

REVIEW

DIE ERZÄHLERISCHEN FUNKTIONEN DER SYMPOSIA IN HERODOTS *HISTORIEN*

Manuela Wunderl, *Das Symposium bei Herodot*. Classica Monacensia 60. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2023. Pp. 530. Paperback, €108.00. ISBN 978-3-381-10111-5.

Seit den 1970er-Jahren hat die Fachwelt die Bedeutung der antiken griechischen Praxis des Symposions für das Verständnis der altgriechischen Kultur und Literatur zunehmend erkannt.¹ Dabei findet sich das Symposium in nahezu allen Gattungen der altgriechischen Literatur. Die Historiographie bildet hierbei keine Ausnahme; ihre Erforschung hat sich jedoch bislang nur wenig auf das Symposium konzentriert. Was Herodot betrifft, so sind alle wesentlichen Szenen von Gastmählern und Banketten in einem der Anhänge der grundlegenden Studie von Pauline Schmitt Pantel über das öffentliche Mahl in den altgriechischen Stadtstaaten aufgeführt.² Darüber hinaus widmen sich die Aufsätze von Corinne Coulet und Angus Bowie explizit diesem Thema. Nicht zuletzt sind auch einzelne Beiträge von Oswyn Murray erwähnenswert.³ Gleichwohl blieb eine systematische Untersuchung der Symposiumsszenen in Herodots *Historien* bislang eine Lücke in der Forschung, die Manuela Wunderl (im Folgenden: W.) mit der Veröffentlichung ihrer nur leicht überarbeiteten Dissertation, eingereicht im Sommersemester 2022 an der Ludwig-Maximilians-Universität München, zu schließen versucht.

Das Einleitungskapitel (13–26) gliedert sich in zwei Abschnitte. Nach einem knappen Überblick über den Forschungsstand zum altgriechischen Symposium im Allgemeinen (14–21) werden das Ziel der Arbeit sowie das methodische Vorgehen erläutert (21–6). Im Gegensatz zu einigen neueren englischsprachigen Studien, die Herodots Darstellung von Symposiumsszenen

¹ Vgl. E. Bowie, *Essays on Ancient Greek Literature and Culture*, vol. 1 (Cambridge, 2021) 4–6.

² P. Schmitt Pantel, *La cité au banquet. Histoire des repas publics dans les cités grecques* (Paris und Rom, 1992) 525–6.

³ C. Coulet, ‘Boire et manger dans l’*Enquête d’Hérodote*’, *BAGB* 53 (1994) 56–70; A. M. Bowie, ‘Fate May Harm Me, I Have Dined Today. Near-Eastern Royal Banquets and Greek Symposia in Herodotus’, *Pallas* 61 (2003) 99–109; O. Murray und V. Cazzato, edd., *The Symposium: Drinking Greek Style: Essays on Greek Pleasure 1983–2017* (Oxford, 2018).

in ihre historischen, kulturellen und medialen Kontexte einbetten—etwa durch Vergleiche mit Vasenbildern—⁴ konzentriert sich W. auf ‘die literarischen Funktionen der Symposia in Herodots *Historien*’ (21). Dabei berücksichtigt W. nicht nur eindeutig als Symposia identifizierbare Szenen, sondern auch Darstellungen von Gastmählern oder sogenannten *Deipna*, ‘da Symposia auch Bestandteile von Gastmählern sein können, ohne explizit genannt zu werden’ (21). Unter ‘literarischen Funktionen’ versteht W. dabei die Rolle, die diese Szenen ‘vor dem großen Gesamtkontext des Erzählverlaufs’ (21) spielen.

In der Forschung wurde bereits festgestellt, dass die Gastmahl- und Symposionsszenen bei Herodot in drei Kontexten auftreten: die ethnographischen Beschreibungen in den ersten fünf Büchern, der Zug des Xerxes-Heeres gegen Griechenland im siebten Buch sowie die gelegentlichen Mahlzeiten und Bankette, die in den *Historien* verstreut sind und von namentlich genannten Personen veranstaltet werden.⁵ Dabei wurden diejenigen Szenen, die fremde Völker betreffen, vor dem Hintergrund ethnographischer Diskurse analysiert und mit den griechischen Pendants verglichen. W. weicht von dieser Forschungstendenz ab und geht davon aus, dass ‘in den *Historien* keine Divergenzen zwischen Gastfreundschaften innerhalb und außerhalb Griechenlands explizit beschrieben [werden], sodass für die *Historien* das griechische Verständnis von Gastfreundschaft anzunehmen ist’ (24), in dessen Rahmen auch die Gastmahl- und Symposionsszenen verortet sind.⁶ Daher legt W. großen Wert auf detaillierte Analysen der üblichen Normen und Regeln der Gastfreundschaft und des Symposions, um ‘Übereinstimmungen und Abweichungen von den zu erwartenden Konventionen in den Gastmahl- und Symposionsszenen in Herodots *Historien*’ (24) herauszuarbeiten. Diesem Anliegen widmet W. das fast 130 Seiten umfassende Kapitel 2 (27–154). Zwar enthält dieses Kapitel auch interessante Beobachtungen, auf die im Verlauf des Buches des Öfteren Querverweise genommen werden, doch drängt sich die Frage auf, ob es nicht sinnvoller gewesen wäre, das Kapitel erheblich zu kürzen und als ein Unterkapitel in die Einleitung zu integrieren.⁷

⁴ Vgl. F. Hobden, *The Symposium in Ancient Greek Society and Thought* (Cambridge und New York, 2013) 66–116.

⁵ Vgl. C. Coulet, ‘Boire et manger dans l’*Enquête d’Hérodote*’, *BAGB* 53 (1994) 56.

⁶ Diese auf das griechische Verständnis fokussierte Analyse ist möglicherweise der Grund dafür, dass das durch Athenaios überlieferte Fragment des Herakleides von Kyme (*FGrHist* 689 F 2; aus dem zweiten Buch seiner *Persika*), das die Tabus der Perser in Bezug auf königliche Mähler und Bankette schildert, in W.s Buch lediglich zweimal und nur sehr knapp erwähnt wird (100 Anm. 347; 450 Anm. 1502).

⁷ Ein Viertel dieses Kapitels behandelt den thematisch mit dem Symposion relevanten Wortschatz (118–53). Während es sich bei den meisten Begriffen um eher gebräuchliches Vokabular handelt, sind die Belege mancher Wörter relativ selten und daher untersuchenswert. Vgl. D. Fearn, ‘Narrating Ambiguity: Murder and the Macedonian

Der Hauptteil des Buches gliedert sich—entsprechend dem skizzierten methodischen Ansatz—in zwei umfangreiche Kapitel. Kapitel 3 analysiert ‘alle Symposia und Mähler …, deren Darstellungen in Herodots *Historien* den zu erwartenden Konventionen entsprechen’, während Kapitel 4 jene Szenen behandelt, ‘die als gezielt gewählte Darstellungsmittel Geschehen, Lebenssituationen und Charaktere veranschaulichen’ (234). Die Ergebnisse dieser beiden Kapitel werden in Kapitel 5 (478–89) zusammengeführt, das zugleich den Abschluss des Buches bildet.

Schon vor der Lektüre des Buches lag die Erwartung nahe, dass ein gewisser Teil der Untersuchung dem Bankett des thebanischen Attaginos (Hdt. 9.15.4–16.5) gewidmet sei—jenem Gastgeber, der dafür sorgte, dass jeweils ein Perser und ein Thebaner eine Kline teilten, eine Episode, die aus unterschiedlichen Gründen in der Herodot-Forschung viel Beachtung gefunden hat. Ebenso hätte man eine ausführliche Diskussion über den ägyptischen Brauch nach dem Mahl (Hdt. 2.78) erwarten können—jener Szene, in der das Wort *συμπόσιον* überhaupt zum einzigen Mal in den *Historien* erscheint. Diese Erwartungen werden zwar erfüllt, doch es überrascht, dass beide Episoden in einem einzigen Kapitel behandelt werden, das den Titel ‘Symposion und Mahl als Orte für Kommunikation und intensiviertes Leben’ trägt (Kapitel 3). Das Bankett des Attaginos (160–81) wird hier exemplarisch für das Symposion als eine ‘Gelegenheit für ein persönliches Gespräch’ (§1) interpretiert, während der ägyptische Brauch nach dem Mahl (216–31) das Symposion als einen ‘Ort für die Lehre der Unsterblichkeit und das Bewusstsein der Endlichkeit’ (§3) erscheinen lässt. Zwischen diesen beiden Unterkapiteln ist ein weiteres eingeschoben, in dem verschiedene Beispiele von Gastmahl- und Symposionsszenen als ‘Raum für Beratung und Beschlussfindung’ (§2) genannt werden. Zwar folgt diese Anordnung dem in der Einleitung skizzierten methodischen Ansatz, sie hinterlässt jedoch den Eindruck, dass das Symposion wiederholt als ein *Raum/Ort* dargestellt wird, dessen narrative Funktionen anhand abstrakter Kategorien aufgeführt werden, ohne dabei auf die entsprechende Erzähltheorie einzugehen.⁸ Zu dem Gastmahl bei Attaginos kommentiert W. treffend, dass ‘vor dem freudigen und ausgelassenen Trinken im Hintergrund … das bedrückende Gespräch zwischen Thersandros und dem Perser’ in den Vordergrund gerückt sei, ‘wo

Allegiance (5.17–22)’, in E. Irwin und E. Greenwood, edd., *Reading Herodotus: A Study of the logoi in Book 5 of Herodotus’ Histories* (Cambridge, 2007), 101 Anm. 6 zu *διαπίνω*, einem Wort, dass nur an zwei Stellen bei Herodot (Hdt. 5.18.2; 9.16.7) belegt ist.

⁸ Dieselbe Kritik trifft teilweise auch auf das vierte Kapitel zu; man vergleiche etwa die beiden Überschriften am Ende des Kapitels: ‘4.2.3 Das Gastmahl als Ort trügerischen Sicherheitsgefühls’ und ‘4.2.3.3 Der Raum des Gastmahl als Mittel der Gewalt’. Möglicherweise hätte die Autorin von einschlägigen erzähltheoretischen Ansätzen profitieren können, etwa von K. Dennerlein, *Narratologie des Raumes* (Berlin und New York, 2009).

intensiv erlebte Emotionen in der Atmosphäre des Symposions vor der Thematik des Ausgeliefertsein des Menschen und des nahen Todes sichtbar werden’ (170–1). Die auf die Gesprächssituation fokussierende Analyse hat jedoch den Nachteil, dass andere interessante Aspekte—etwa die lokale Tradition hinter Herodots Informanten⁹ sowie der Vergleich mit symptomatischer Dichtung, insbesondere der Elegie, die gemäß ihrer Gattungskonvention immer wieder über die menschliche Fragilität reflektiert (vgl. S. 171 Anm. 620)—nicht hinreichend berücksichtigt wurden.

Einen ähnlichen Eindruck hinterlässt das fast 250 Seiten umfassende vierte Kapitel (234–477), das den Titel ‘Symposion und Mahl als Illustrationsmittel und Einflussfaktoren auf den Erzählverlauf’ trägt. Es ist das umfangreichste Kapitel des Buches und gliedert sich in zwei Unterkapitel mit jeweils drei Abschnitten. Beide Unterkapitel enden mit einem Unterabschnitt, der sich mit einer der am ausführlichsten dargestellten Symposionsszenen bei Herodot auseinandersetzt. Während der tanzende Hippokleides (Hdt. 6.129–30) als Normbruch beim Symposion gedeutet wird (327–60), dient das Gastmahl zwischen Persern und Makedonen (Hdt. 5.18–20) als Beispiel dafür, dass es auch als Auslöser einer Katastrophe fungieren kann (443–74). Beide Deutungen erscheinen plausibel; jedoch stellt sich die Frage, inwiefern sie tatsächlich zu einer neuen Perspektivierung des herodoteischen Textes beitragen. Gleiches gilt für andere Teile des Kapitels, etwa ‘4.2.3.2 Das Gastmahl als Instrument der Rache’ (425–39), wo diese Funktion des Symposions—wie der Autorin selbst bewusst war (425 Anm. 1420)—bereits von Coulet und Bowie erkannt worden war. Zudem bleibt unklar, wie sich W.s Auffassung, das Symposium als erzählerisches Mittel zu betrachten, mit der in der gegenwärtigen Forschung vorherrschenden, stärker am historischen und kulturellen Kontext des Herodot-Textes orientierten Interpretation der Symposionsszenen in den *Historien* verbinden lässt.

Fazit: W.s Buch ist in vielerlei Hinsicht gelungen. Die Vertrautheit der Autorin mit dem herodoteischen Text und der Sekundärliteratur ist durchgehend erkennbar. Jeder, der sich für das Symposion bei Herodot interessiert, wird das Buch mit Gewinn lesen. Dass diese Studie dennoch nicht ganz den Rang eines Standardwerks zum Symposion bei Herodot erreicht, liegt vor allem an der allzu schematisch angelegten Struktur des Buches. Dabei stehen die erzählerischen Funktionen im Vordergrund—jedoch auf Kosten anderer relevanter Aspekte, darunter der ethnographischen Diskurse und der literarischen Interaktionen mit anderen Gattungen. Auch das Gleichgewicht zwischen vollständiger Auflistung relevanter Stellen und vertiefter Interpretation exemplarischer Szenen ist nicht immer geglückt. Der Rezensent räumt ein, dass manche seiner Kritikpunkte seinem persönlichen Geschmack

⁹ H. Beck, *Localism and the Ancient Greek City-State* (Chicago und London, 2020) 169–70.

geschuldet sein könnten; dennoch hat er den Eindruck, dass dem Buch gezielte Kürzungen und Straffungen mancher Kapitel gutgetan hätten.

Fudan Universität

RUOBING XIAN
ruobingxian@fudan.edu.cn